

Scherzando

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **5 (1944)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHERZANDO

Gute Gedanken. Als Quantz (1697—1773), der berühmte Flötenlehrer Friedrichs des Großen starb, hatte er gerade zwei Sätze seines dreihundertsten Flötenkonzertes geschrieben. Der König ließ sich die Schreiftafeln, auf denen sein verehrter Lehrer die Konzertsätze entworfen hatte, bringen und sagte, nachdem er sie sorgfältig durchgespielt hatte: «Man sieht, Quantz ist mit sehr guten Gedanken aus der Welt gegangen.»

Das Denkmal. Einmal ging Brahms Arm in Arm mit Béla Haas durch den Wiener Stadtpark spazieren, wo in jedem Winkel ein Denkmal steht. Man gelangte an einen freien Platz. Haas blieb stehen und sagte: «Sehen Sie, lieber Freund, hier an dieser Stelle wird sich in hundert Jahren ein Denkmal erheben, Ihr Denkmal . . . und Tausende werden dann davor stehen bleiben . . . (Brahms wehrte geschmeichelt ab) . . . und werden fragen: ,Wer war denn das?'»

Die Ouvertüre. Zu Moritz Hauptmann, dem witzigen Kantor an der Leipziger Thomaskirche, kam ein junger Komponist und brachte ihm zur Durchsicht eine Ouvertüre, die zwar arm an Ideen, dafür aber entsetzlich dick instrumentiert war. «Sie haben wohl diese Ouvertüre für ein Shakespearisches Stück geschrieben?» meinte Hauptmann, als er das Werk durchgesehen. «Nein, — ich habe sie nur als Konzert-Ouvertüre gedacht.» — «Ach so! Und ich habe auf ‚Viel Lärm um nichts‘ getippt.»

In der Chorprobe. Dirigent: «Die Stelle nochmals, meine Damen, ich bitte um eine recht deutliche Aussprache! Die Stelle heißt: . . . und ist der Mai erschienen . . . Sie aber singen: . . . und ißt der Maier Schienen . . .»

Das unbekannte Stück. Das Orchester spielt ein neues Stück und da Frau Meier kein Programm hat, beauftragt sie ihren Gatten, sich nach dem Titel der Komposition zu erkundigen. Herr Meier geht zu einem gerade pausierenden Musiker und stört diesen in der Betrachtung seines Instrumentes. «Bitte, was ist das für ein Stück?» flüstert Herr Meier. — «Ein Mundstück.» — «Nein, ich meine, was Sie blasen?» — «Ach so, Fagott.» — «Aber nein, ich meine, wie das Stück heißt, das Sie spielen?» — «Ja so, Opus 32.» — «Danke bestens.»

Der Marsch. Einer schmerzhaften Geschwulst sagt man bei uns «Furunkel», der Wiener nennt sie ein «Aß». Eines Tages überreicht ein Kompositionsschüler seinem Lehrer Josef Hellmesberger einen Marsch in der Tonart Asdur. «Eigentlich hatte ich von Ihnen einen Sonatensatz erwartet», meinte Hellmesberger, «aber schließlich ist ein Marsch in As besser als ein Aß im . . .»

Die Amme. Eine bekannte Konzertsängerin erzählt, sie sei in der Kurliste eines Badeortes als Amme eingetragen worden; wahrscheinlich weil der registrierende Beamte sich unter einer «Sängerin» nichts Rechtes vorstellen konnte und einen Schreibfehler des Wortes «Säugerin» vermutete.